

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1873**

7.1.1873 (No. 5)



# Badischer Beobachter.

Büreau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 5

ersch. 1 Mal wöchentlich (Montag ausgen.)  
Preis 1 R. 10 Gr. f. durch die Post bezogen  
S. P. 33 R. 12. 1/2. 1/2. 1/2.

Dienstag, 7. Januar

Insertionsgebühr:  
die gewöhnliche Zeile oder deren  
Raum 4 Kreuzer.

1873

Bestellungen auf unser Blatt werden fortwährend von allen Postanstalten und Landpostboten angenommen.

## Die päpstliche Allocution.

Die „Kölnische Zeitung“ versicherte in einem Leitartikel voll Spott und Hohn, daß die „ohnmächtigen Jornergüsse“ eines „überalten Greises“, der in seinem „Wahnglauben an irdische Machtfülle sich mit der ganzen politischen Welt in Widerstreit gesetzt“, ihr sehr wenig imponiren könnten, da sie „nirgendwo eine Wirkung jener ständig gewordenen Drohungen und Beschwerden zu entdecken vermöge“. Nur Geduld; jene Wirkungen zeigen sich vielleicht bald, als erwünscht ist. Wir können noch Vieles erleben, wovon der verblendete Liberalismus sich nichts träumen läßt. Wir möchten an den ersten Napoleon erinnern, der gleichfalls höhrend meinte, die Bannbulle des Papstes werde seinen Soldaten die Flinten nicht aus den Händen schlagen. Nicht lange, und die Kälte Rußlands entriß das Gewehr den Händen der französischen Heere. Napoleon III. gab den heiligen Vater seinen Feinden preis, und gleichzeitig mit dem Abmarsch der letzten französischen Regimenter von Rom sank der vordem so helle Glückstern des Kaisers auf den Schlachtfeldern von Weißenburg und Wörth, um für immer zu erlöschen. Ferner orakelt die Verteidigerin des „Rechtsstaates“: durch die wegen des Raubes der Klostersgüter angeordneten Censuren und geistlichen Strafen würden die italienischen Staatsmänner sich ebensowenig von ihrem Beginnen zurückschrecken lassen, wie die Kaufliebhaber von dem Erwerb des eingezogenen Kirchenguthums. Nun ja, wenn die Commune demnächst jequestrirt und säcularisirt, dann werden die liberalen Bourgeois auch vergebens schreien: „Das Eigenthum ist heilig!“ Die Jünger der Internationale werden sich mit gutem Grund auf das Beispiel berufen, das liberale Regierungen ihnen gegeben haben, da sie das Eigenthum der Kirche und der religiösen Orden rechtslos annectirten.

Den Satz, daß „keine Unterthanen treuer als die Katholiken dem Kaiser geben, was des Kaisers ist“, will dasselbe Blatt, das sonst doch in der letzten Zeit so energisch in Ultrakatholicismus macht, nicht gelten lassen; es sucht ihn vielmehr durch folgende Fragen zu entkräften: „Wenn das wahr ist, wo bleibt dann die große Mehrzahl der Katholiken? Oder will der Papst alle Völker, in denen Revolutionen gegen das weltliche Oberhaupt den Rang einer stehenden Institution des Staatslebens gewon-

nen haben, von der katholischen Kirche ausschließen? Sind es die katholischen Länder Spanien, Italien, Frankreich, wo die Herrscher am festesten auf ihren Thronen zu sitzen pflegen?“ Aber, wer hat denn in Spanien, Italien, Frankreich die Revolutionen gemacht und die Fürsten entthront und guillotiniert? Waren es nicht liberale Gesinnungsgenossen? Waren es nicht sämmtlich aufgeklärte Männer der Loge? Es ist doch wohl kein Quintaner im ganzen preussischen Staate so wenig unterrichtet, daß er meinen sollte, die Danton, Marat, Robespierre, die Proudhon, Blanc, Pbat, Borilla u. s. w. seien Katholiken! Nein wahrlich, jene Revolutionäre alle waren ebensowenig Katholiken als die Gelehrten der „Köln. Btg.“ und der übrigen kirchenstürmenden liberalen Tagesblätter! Gleich ihnen waren sie Anhänger der ungläubigen Philosophie eines Voltaire, Rousseau &c.

So lange die Völker katholisch waren, blieb die Revolution unbekannt; erst als vor hundert Jahren Nationalismus und Materialismus die Geister zu beherrschen anfangen, konnten Greuelthaten stattfinden, wie die Schüler der englischen und französischen „Philosophen“ zum Entsetzen der Welt sie in Scene gesetzt haben und wie sie noch öfter sich wiederholen werden, so lange nicht die Gesellschaft zum Glauben und zur Kirche zurückkehrt.

Die Reformation, sagt Hr. v. Moy mit Recht, hat die Aufgabe der Kirche dem Staate übertragen, den Staat zur Kirche, die Kirche zu einer Staatsanstalt gemacht. „Sofort war die Religion zu einem dienenden Element der Politik geworden. Dies jedoch nicht bloß in den protestantischen Staaten. Das Bedürfniß des Schutzes und der Verteidigung gegen die Gewaltthaten und Uebergriffe des Protestantismus hatte in den katholischen Ländern zu sehr das weltliche Schwert und die Staatsgewalt in den Vordergrund gedrängt und den Vorstehern der Kirche zu viele Rücksichten auferlegt, als daß nicht auch hier derselbe Mißbrauch sich hätte einstellen sollen. Er wurde förmlich zum System erhoben, und dieses System nannte man in Frankreich Gallicanismus, in Deutschland Febronianismus oder Josephinismus, jenseits der Pyrenäen Bombalismus. Es war ein System der Heuchelei und Niedertracht. Die Folgen konnten nicht ausbleiben. Während in den protestantischen Staaten die Reformation ihr Werk der Zerklüftung und Auflösung fortsetzte, und die Zersplitterung in tausenderlei Secten den Regierungen dort die Fortführung ihres kirchlichen Regiments nachgerade unmöglich machte, wurde in den katholischen Ländern durch

die systematische Herabwürdigung und Mißbrauchung des Heiligsten, die Zuchtlosigkeit der Großen und die Kraftlosigkeit des Clerus der Glaube in den Massen erschüttert, in den höhern Schichten der Gesellschaft großentheils gänzlich zerstört. Das führte zur französischen Revolution. Diese Zustände traten nach und nach in den meisten ehemals katholischen Ländern ein, aber sie kennzeichnen sich als ein Verlassen und Bekämpfen des Katholicismus. Wie man aber es der Kirche und dem hl. Stuhle zum Vorwurf machen kann, daß in katholischen Ländern die Revolution in Permanenz erklärt sei, ist schwer einzusehen. Die dekatholisirten und entchristlichten Staaten sind keine katholischen mehr; unter den revolutionären Regierungen von Spanien, Mexico, Italien hatten der Papst und die treuen Katholiken nur zu dulden und am meisten zu dulden. Die Treue gegen die Kirche und ihr Oberhaupt pflegte vielmehr stets gepaart zu sein mit der Treue gegen Fürst und Vaterland. Die Vendée und die Bretagne, bekannt durch ihren Katholicismus, waren es zugleich, welche für ihr altes Fürstenthum gegen die Revolution von 1789 in heldenmüthigem Kampfe sich hinpfereten. Tirol mit seinem Andreas Hofer galt eben so sehr als festeste Burg des Ultramontanismus, wie als Bild treuer Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland; und im Jahre 1848, als die Throne wankten und die heute so hyperloyalen Liberalen auf den Barricaden standen gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit, da waren es ganz besonders die deutschen Bischöfe, welche ihre Stimme erhoben gegen die Revolution.“

Jene Revolutionäre Spaniens, Italiens, Frankreichs &c. kann weder der Papst noch sonst ein vernünftiger Mensch als Katholiken anerkennen; sie sind Fleisch von euerm Fleische, Blut von euerm Blute, ihr Herren Liberalen! Jene Männer sind sogar so offen und ehrlich, daß sie es für eine Beleidigung angesehen haben würden, hätte man sie im Ernst für Katholiken gehalten, und dadurch zeichnen sie sich noch rühmlich aus vor manchen Abgeordneten und Zeitungsredactoren aus der Zeit der „politischen Heuchelei“. Wenn man deren Expectationen hört, sollte man fast glauben, sie hielten die Mitarbeiter des „Siedel“ und ähnlicher radicalen Organe für wahre und echte Katholiken!

Die „Vermehrung der Dogmen“ hat wahrlich das Papstthum nicht geschwächt, wie die „Köln. Btg.“ meint; das möge ihr Freund Döllinger ihr sagen, der noch vor wenigen Jahren schrieb: „Trotz aller Angriffe und Bedrückungen, trotz großer

## Verschiedenes.

In der Nacht vom 29. zum 30. v. Mts. hat sich auf dem Courierzuge der Ostbahn ein eigenthümliches Unglück ereignet; es gerieth nämlich ein Waggon erster Klasse an der Decke aus bisher nicht ermittelter Ursache in Brand. In demselben befand sich eine Dame aus Chemnitz in Begleitung ihres Sohnes. Da alle von den beiden Reisenden gemachten Anstrengungen, den Zug zum Halten zu veranlassen, nicht gelang, öffnete der Sohn die Wagenthüre, setzte seine Mutter auf das Trittbrett, wobei dieselbe fiel und die Böschung hinabrutschte, welche gerade an dieser Stelle beim Eingang von der Höhe in den Oberbruch ziemlich hoch ist. Der junge Mann stürzte ihr nach und fiel so glücklich, daß er ohne jede Beschädigung davon kam; die Dame hatte leider einen Fuß und einen Arm gebrochen. Die Untersuchung ist sofort eingeleitet worden.

Der Tod hat in Indien dieses Jahr eine reiche Erndte gehabt und ist noch immer nicht gesonnen, seine Sichel niederzulegen. Eine Art von Fieber, auf das Chinarinde keinen Einfluß hat, und das von den Eingeborenen, weil seit Menschengedenken kein ähnliches geherrscht hat, „das neue Fieber“ genannt wird, richtet bedeutende Verheerungen an und Menschen sterben zu Duzenden. Während einer ganz kurzen Zeit sind in einem einzigen Dorfe, eingezogenen Erntebildungen zufolge, über 100 Personen an dieser Krankheit gestorben. Doch gefährlich wie diese Krankheit ist, sie verliert alle Schrecken der Cholera gegenüber, die in einigen Bezirken wieder aufgetreten ist. Die Sterblichkeit wird immer

furchtbarer und die Leute sprechen ängstlich von dem Wiederkommen jener Zeiten, in welchen ganze Städte durch eine merkwürdige Krankheit entvölkert wurden. Die Regierung thut zwar etwas, aber noch zu wenig. Man hofft indessen, daß sie bald energischer eingreifen, ärztliche Hülfe senden und für eine gehörige Canalisation sorgen wird. Der Mangel an letzterer wird von Vielen als die hauptsächlichste, wenn nicht einzige Ursache des „neuen Fiebers“ angegeben. Einige indessen behaupten, daß die neue Krankheit einer weitverbreiteten giftigen Pflanze zuzuschreiben sei.

Es ist männiglich bekannt, daß Frau Themis im Caarenreiche sich eines sehr problematischen Respectes zu erfreuen hat. Einer ihrer Jünger, ein Richter in Simbirsk, schlug ihr jüngst folgendes Schnippchen. Er nahm den Paletot eines Zeugen bis zur Schlußverhandlung in Verwahrung und zog ihn sogleich an, um ihn „getroßt nach Hause zu tragen.“ Auf dem Wege kehrt er in einer Schenke ein; da er aber kein Geld zur Begleichung der Beche hat, so gibt er ohne jedweden Scrupel dem Schenkwirth besagten Paletot zum Pfand. Die Auslösung ist seitdem unterblieben, und da sage man noch, die russische Justiz sei unmenschlich!

München, 1. Jan. Die Criminal-Untersuchung gegen Adele Spigeder und ihre Helfershelfer schreitet nur langsam vorwärts. Die Ursache liegt darin, daß augenscheinlich auf Grund vorausgegangener Verabredung — die ganze Wunde sich auf ein hartnäckiges Lügner verlegt, worin namentlich die Spigeder selbst Hervorragendes leisten soll. Die gegen den rechtskundigen Magistratsrath Kummer gepflogene Disciplinaryuntersuchung ist noch nicht beendet, indessen war der-

selbe in der letzten Magistratsitzung nicht mehr anwesend, und die sonst ihm obliegenden Referate wurden von seinen Collegen erstattet. In den letzten Tagen wurde bei verschiedenen in die Spitzerei verwickelten Personen Haussuchung gehalten, welche in mehrfacher Richtung überraschende und interessante Resultate zu Tage gefördert haben sollen.

Als Merkwürdigkeit wird uns aus Bergheimfeld mitgetheilt, daß dort am Sylvesterabend im Gemeinewalde zwei junge Bursche einen Adler gefangen haben, der gerade mit einem von ihm getödteten Hasen beschäftigt war. Der Vogel mißt mit ausgebreiteten Flügeln 8—10 Fuß und ist ganz unversehrt.

(Ein parlamentarischer Schmeißer.) In der württembergischen Kammer äußerte bei der Berathung über die Murgthalbahn am 6. December der Abgeordnete der Stadt Ludwigsburg, Namens Paulus, es sei im Allgemeinen Pflicht gegen die Mahnen Schillers, die Stadt Marbach nicht länger ohne Eisenbahn zu lassen, und meinte dann wörtlich: „Wollte man Marbach hintansetzen und umgehen, so wäre das ein Schlag wie die Stadt seit der Geburt Schiller's keinen mehr erlitten.“ Die ungeheure Heiterkeit der Kammer bewirkte, daß der Stadt Marbach eine Eisenbahn bewilligt und so der weitere harte Schlag von ihr abgewendet wurde.

Entekarli: Aß wurrum nenne sich an ä deil Bittt Katholite odder ä so?

Mehlmarti: Will si meischeteils scho alt wore sin ohni daß si g'wäßt hän, daß si Katholite sin.

Entekarli: Jetzt goht mer ä Bächt uff! (Tr. v. S.)



Leiden und drohender Gefahren aller Art ist der päpstliche Stuhl auf kirchlichem Gebiete gegenwärtig so kräftig und so stark, als er es nur jemals war."

Die katholische Kirche in allen Landen scheint seit einigen Jahrzehnten verjüngt und neu belebt zu sein; sie hat einen großartigen, wunderbaren Aufschwung genommen. Wir leben in einem Zeitalter der Restauration der Kirche. Der kirchliche Geist und das kirchliche Leben beginnt aller Orten sich mächtig zu regen, zu erwachen aus einem vielhundertjährigen Schlafe. Und es ist keineswegs der geringste Antheil an diesem Aufblühen, den wir Rom verdanken. Rom hat die Geister aufgerüttelt aus ihrer Erstarrung, aus ihrer Gleichgültigkeit und Trägheit; es hat die Schäden aufgedeckt, an denen die Welt krankt, und hat erfolgreiche Anstrengungen gemacht, sie zu heilen und drohenderes Unheil zu verhüten. (K. V. 3.)

## Deutschland

**Karlsruhe, 5. Jan.** S. N. H. der Großherzog haben nach höchster Entschliessung vom 31. December 1872 gnädigst geruht, den Professor Dr. Arwed Emminghaus an der Polytechnischen Schule in Karlsruhe auf sein unterthänigstes Ausuchen behufs Uebernahme der Stelle eines Directors der Lebensversicherungs-Bank für Deutschland in Gotha aus dem badischen Staatsdienste zu entlassen.

\* **Karlsruhe, 5. Jan.** Der „Heidelberger Btg.“ wird von hier geschrieben:

„Die vorgestrige Neujahrnacht ist hier nicht besonders gut verlaufen. Da wir selbst nicht das Vergnügen hatten, Augen- oder Ohrenzeugen des Erzählten zu sein, so würden wir darüber geschwiegen haben. Aber ein hiesiges Blatt selbst bringt den „an Acten brutalster Rohheit und Gemeinheit leider nur allzureichen Verlauf“ der diesmaligen Neujahrnacht zur Sprache. Das schmachvolle Benehmen einzelner Individuen (nicht allein den niedersten Ständen angehörig) sei geradezu erbärmlich zu nennen. Schlägerei, wüthes Geschrei, Schreien und sonstiger Unfug sei in Fülle vorgekommen. Aber Polizei- und Gendarmenmannschaft thaten auch in nachdrücklicher Weise ihre Schuldigkeit. Es sollen gegen 45 Verhaftungen vorgenommen worden sein, darunter eine ganze Gesellschaft, ein Wagnermeister mit seinen Gefellen, wobei 2 Polizeidiener in rohester Weise mißhandelt und nicht unerheblich verletzt worden. Genug, es ging in der Residenz über das erlaubte Maß einer hoch gesteigerten Heiterkeit weit hinaus, und dies ist allerdings vom Uebel — namentlich in einer Stadt, die es sonst nicht an Ansprüchen fehlen läßt. (Wir freuen uns, beifügen zu können, bemerkt dazu die „Heidelberger Btg.“, daß dagegen in Mannheim, Heidelberg, Freiburg, Constanz und anderen Städten die Neujahrnacht ohne besondere Störung verlaufen ist; die ultramontane Presse würde sonst natürlich sofort bei der Hand sein, etwaige Ueberschreitungen auf Kosten des Sittenverfalls, eingerissenen Unglaubens, namentlich an die Unfehlbarkeit des römischen Pontifex, zu setzen!)“

Was die hiesigen Excesse betrifft, so waren sie — der „Unfehlbarkeit des römischen Pontifex“ völlig unbeschadet — nicht so gar entsetzlich wie es in dem Heidelberger Blatt geschildert worden ist; einzelne Rohheiten ausgenommen, haben wir selten in einer Stadt weniger Scandal gehört, als gerade hier. Dagegen thäte die Heidelbergerin besser, statt Bemerkungen höheren Blödsinns an die ihr von hier gewordene Mittheilung zu knüpfen, sich an der eigenen Heidelberger Nase zu zupfen, wenn anders ein Correspondent aus Heidelberg, wie wir nicht zweifeln, genau berichtet, welcher uns aus dieser Univeritätsstadt Folgendes schreibt:

Wenn ein Artikel der „Heidelberger Btg.“ unter Anführung von außergewöhnlichen Rohheiten in der Neujahrnacht in Karlsruhe sich belobend mitunter über Heidelberg ausspricht, so muß hier erwidert werden, daß in derselben Nacht fast in jeder Wirthschaft mehr oder weniger bedeutende Schlägereien vorgekommen sind. Ein Verein, der hauptsächlich die Bildung des Arbeiters fördern will, prügelte sich fast 1 Stunde mit einer andern Gesellschaft theils in seinem Locale, theils auf der Straße und zwar des Morgens zwischen 3 und 4 Uhr in höchst bedenklicher Weise herum. Bei einer andern Schlägerei erhielt einer der beiden hinzugekommenen Polizeidiener in Folge des Arretirungsversuchs erhebliche Verletzungen und zwar von dem Sohn eines bekannten Fabrikanten.

Und wenn denn doch unter den Städten, wo nach der „Heidelberger Btg.“ Alles so glatt abgelaufen sein soll, auch Mannheim erwähnt wird, so mag

hier folgender Bericht des „Mannheimer Tagblattes“ das Gegentheil darthun:

„Am Sylvesterabend wurde der hier wohnende Steinhauer Kropp, der sich in Begleitung seiner Frau befand, von mehreren ihm völlig unbekanntem Strolchen angefallen und derart mit Schlägen und Stichen maltreatirt, daß er wohl einige Zeit arbeitsunfähig sein wird. Trotzdem im Verhältniß zu den früheren, die letzte Neujahrnacht ziemlich ruhig abließ, mußten dennoch 17 Verhaftungen vorgenommen werden. Ferner wurde einem hiesigen Einwohner Namens Gernet ein Auge ausgestochen, während ein Anderer durch Schießen um die Hand kam.“

\* **Karlsruhe, 5. Jan.** Angesichts der höchst ergöblichen Dinge, welche die preuß. Preßpolizei bei ihrer Consecration zum Besten gegeben hat und dem daraus entstandenen allgemeinen Ruf nach einem andern Preßgesetze, das bisher noch Niemand zu Stande zu bringen gelingen wollte, ruft die „Germania“ mit lauter Freude aus: „Gottlob, daß wenigstens der Papst dem neuen deutschen Reiche zu einem vernünftigen Preßgesetz verhilft!“

✓ **Aus dem Kreise Karlsruhe.** In Reuthard soll am Neujahrabend ein Mann mit dem im Rohre des losgehenden Gewehres sich noch befindlichen Ladstock in seinem Zimmer von der Straße aus nicht unerheblich verletzt worden sein, während sich in Kirrlach auch dieses Jahr ein Bursche durch das heillose Neujahrsschießen an der Hand schwer verletzt hat. Doch ist das kaum nennenswerth im Vergleich zu den Freveln, die uns aus Huttenheim und Wiesenthal berichtet werden. In beiden Orten scheint's hat man auch unserm Herrgott das Neujahr anschießen wollen, denn es wurden von frevelreicher Hand mit Schrotten geladene Gewehre gegen die Fenster der Kirchen angefeuert, so daß an ersterer 6 und an letzterer 16 Scheiben zertrümmert wurden. Doch das Abscheulichste wurde in letzterer Kirche begangen, indem über die Weihnachtsfeier-tage von 3 Bestien in Menschengestalt die Kirche als förmlicher Abort benützt wurde, nachdem schon vor einigen Monaten in derselben Kirche während des Gottesdienstes von mehreren Buben an einem Schlafenden ein Verbrechen gegen die Sittlichkeit verübt wurde, das auch nur leise anzudeuten jeder Anstand verbietet. Zwar hören wir, daß die Be-theiligten von der Ortsbehörde je zu 6 fl. Strafe verurtheilt worden sind, aber wir fragen hier mit vollem Rechte: ist das auch eine Strafe für solche Vergehen im Hause Gottes und dazu während des Gottesdienstes? Hätte die Verfolgung dieses Verbrechens, auf dem Zuchthausstrafe ruht, nicht vom Staatsanwalt eingeleitet und zum endgültigen Aus-trag gebracht werden müssen? Hätte nicht gerade eine geheime Schwurgerichtssitzung und das Gewicht, das man einem solchen Frevel beigelegt, vielleicht vor genannten obigen Freveln abgeschreckt, statt daß eine so leichte Behandlung der Sache nur dazu beitragen muß, das religiös-sittliche Gefühl nur noch mehr abzuschwächen und auf noch Entsetzlicheres vorzubereiten?

□ **Aus dem Breisgau, 4. Jan.** Das Gesetz vom April vorigen Jahres, wonach den Ordenspersonen der Unterricht in den Volksschulen ferner nicht mehr gestattet sein soll, ertheilte zugleich dem leitenden Minister die Vollmacht, in einzelnen Fällen eine Ausnahme eintreten zu lassen. Wie wir erfahren, war dies, so viel uns bekannt, der einzige Fall mit Umkirch, wo S. N. H. die verstorbene Frau Großherzogin Stephanie eine Mädchenschule sammt einer Waisenanstalt errichtet und diese der Leitung der barmherzigen Schwestern unterstellt hat. Die Erhaltung der Stiftung lag der ganzen Gemeinde schwer am Herzen, und diese bemühte sich bei allen Stellen, auch bei den höchsten, die weitere Belasung derselben zu erlangen. Diese Bemühungen mit den Schritten hoher und einflussreicher Personen hatten einen günstigen Erfolg, indem die weitere Fortführung der Anstalt höheren Orts bis auf weiteres gestattet wurde.

○ **Schwellingen, 3. Jan.** Ueber die großartige Unterschlagung des flüchtigen Per pente herrscht hier die höchste Bestürzung. Wenn die Gemeinde die fehlende Summe decken muß, wird die bereits herrschende Aufregung die größten Dimensionen annehmen. Schon sind wegen dieser leidigen Sache Ehrenkränkungen im Gange und namentlich sind es die zuletzt gewählten Gemeinderäthe, die entschlossen sind, sich keinerlei Vorwürfe machen zu lassen. Bis jetzt ist von dem Flüchtigen jede Spur verloren gegangen und hat man nur in Bremen, wie verlautet, sein Gepäc erwischt. Auch glaubt man, daß er eine bedeutende Summe mit fortgenommen hat und Jahrelang das Sparfassengeld in seinem Geschäft und zu seinem sonstigen großen Aufwand verwendet haben muß. Man wunderte sich längst allent-

halben über diesen Aufwand, glaubte aber allgemein, Per pente habe in der Lotterie gewonnen, da seine großen Ausgaben mit seinem sonstigen Vermögen nicht harmonirten. Man war wahrhaft mit Blindheit geschlagen, daß man mit Hinblick darauf den wahren Sachverhalt nicht ahnte. So etwas hat Schwellingen noch nicht erlebt, und die Folgen davon werden sich schwer fühlbar machen, zumal, wenn der Credit erschüttert ist, auch der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden muß. Allgemein dringt man hier auf Aenderung des Stadtreiments, weil diesem kein besonderer Scharfblick in Erkennung der richtigen Lage der Dinge nachgerühmt werden kann.

**Stuttgart, 4. Jan.** Abgeordnetenkammer. Der von Elben und Genossen gestellte Antrag auf Ertheilung des Initiativrechts an die Kammern wird mit 67 gegen 6 Stimmen angenommen. Zuvor nahm die Kammer den Antrag Hölder's und Schmidt's auf Revision bezw. Beseitigung sämtlicher Verfassungsbestimmungen über die Geschäftsordnung an, nachdem Justizminister v. Wittnacht als Abgeordneter sich für einen solchen Antrag ausgesprochen hatte.

**Stuttgart, 4. Jan.** Der deutsche Parteiverein in Ulm veröffentlicht im „Schwäbischen Merkur“ eine Erklärung, in welcher es unter Anderm heißt: „Als die politische Einheit des Vaterlandes verwirklicht wurde, erschien es selbstverständlich, daß wir bald ein deutsches Reich unter einem höchsten Gerichtshof erhalten würden. Freudig begrüßt wurde der Reichsantrag auf Erweiterung der Reichscompetenz zur Herbeiführung voller Rechts einheit. Peinlichst berührte daher die Thatsache, daß diesem Antrage einzelne Regierungen, darunter auch die württembergische, sich entgegenstimmten.“ Die Erklärung schließt mit der nachdrücklichen Zurückweisung particularistischer Tendenzen und mit der Aufforderung an die württembergischen Reichstags- und Landtagsabgeordneten, den erwähnten Antrag zu unterstützen.

**Darmstadt, 4. Jan.** Im Landwahlbezirke Offenbach wurde Kreisrath Ujinger (conservativ liberal) an Stelle des ablehnenden Hofgerichtsraths Frank zum Abgeordneten gewählt.

**Berlin, 2. Jan.** Das neue Jahr hat den „Liberalen“ eine sehr fatale Bescheerung gebracht; ich meine die Ernennung des Kriegsministers Grafen Roon zum Präsidenten des preußischen Staatsministeriums. Damit ist jenem Arrangement, welches man bisher allgemein als ein Provisorium betrachtete, der Stempel des Definitivums aufgedrückt. Von einer homogenen Gestaltung des Ministeriums ist also nicht mehr die Rede, am wenigsten von einer Ersetzung der dem Liberalismus unbehaglichen Minister durch ihm genehme Elemente. Aber auch der „Prov.-Corresp.“ ist mit der Ernennung Roon's zum Ministerpräsidenten ein schlimmer Streich gespielt worden, da sie vor 6 Tagen erst mit einem gewaltigen Aufwand von Phrasen, welche das Ohr des Fürsten Bismarck angenehm berühren mußten, ausgeführt hatte, daß ein Ministerpräsident gar nicht ernannt werden könne, so lange jener Fürst noch existire. Deshalb, so behauptete das Regierungsorgan, werde das preussische Ministerium, trotz dem Austritt des Fürsten Bismarck, auch ferner das Ministerium Bismarck heißen, weil dieser nach wie vor das Haupt und der geistige Führer des Ministeriums sei. Heute muß nun das officiöse Blatt einräumen, daß es damals in die Irre gegangen ist. Um seine Blamage jedoch einigermaßen zu verdecken, erzählt es uns heute, daß das Ministerium Roon eine Fortführung des Ministeriums Bismarck sei, und daß Bismarck in diesem Ministerium verbleibe. Das ist allerdings wahr oder auch nicht, wie man es gerade nehmen will. Es ist keine Fortführung des Ministeriums Bismarck in dem Sinne, daß Fürst Bismarck innerhalb desselben seinen überwiegenden Einfluß wird geltend machen können, und eben so wenig ist Fürst Bismarck noch wirkliches Mitglied dieses Ministeriums, wie das die Erfahrung lehren wird. Auf den traurigen Kirchen-Conflikt wird die Neuerung leider zunächst wenig Einfluß üben. Graf Roon ist kein Freund der katholischen Kirche, wie dies das Verfahren gegen den Bischof Ramsszanoski gezeigt hat. In diesem Punkte wird er und das Ministerium den Einflüssen des Fürsten Bismarck auch ferner gewiß zugänglich bleiben. Aber Graf Roon ist ruhiger als sein Vorgänger und behandelt die Dinge deshalb mit mehr Objectivität. Wenn also die Krone Frieden auf dem kirchlichem Gebiete will, so ist das Mittel dazu jetzt wohl gegeben. Darum werden auch die Liberalen Roon's Ernennung mit doppeltem Mißtrauen begrüßt haben. Auf die jetzt erfolgte Bestallung eines Ablatus für den Grafen Roon habe ich die



Lefer schon vor Monaten vorbereitet. General-Lieutenant v. Kameke, der dazu erwählt wurde, ist ein Mann in den besten Jahren und von starker Arbeitskraft. Die gleichzeitige Ernennung desselben zum Staatsminister ist ohne politische Bedeutung. Eine Stimme im Ministerrath ist damit nicht verbunden. Hr. v. Selchow wird jetzt wohl bleiben, zumal sich keine Aussicht bot, ihn anderweitig zu entschädigen. (R. V. B.)

Berlin, 3. Jan. Heute hat der neue Ministerpräsident seinen Kollegen Kameke ins Ministerium eingeführt. Dem Präsidenten des Staatsministeriums steht auch noch das Ministergehalt von jährlich 12,000 Thalern zu, auf welches Bismarck, so lange er das Amt hatte, verzichtete. Auch wird officiös berichtet, daß Letzterer bei seinem Rücktritt von der Präsidentsur „den schwarzen Adlerorden in Brillanten“ erhalten hat, wobei man sich erinnert, daß Manteuffel vor 14 Jahren, bei seinem Abgange, genau denselben Orden in Brillanten bekommen hat. Es wird übrigens erzählt, daß Bismarck demnächst ganz aufhören wolle, preussischer Minister zu sein, sich also auch der preussischen auswärtigen Angelegenheiten entledigen. Ob das wahr ist oder nicht, beide dahingestellt, möglich ist es, nach der Wendung, welche die Dinge in den letzten Tagen genommen haben, immerhin. Wenn ferner berichtet wird, es habe sich bei Roon's Ernennung zum Ministerpräsidenten lediglich darum gehandelt, demselben in der Leitung der Heeresverwaltung eine jüngere Kraft zu substituieren, so hat diese Angabe nicht viel für sich, da Roon selbst seinen Abschied gewünscht haben soll und seine Erhaltung im Militär durch die Beförderung zum Feldmarschall gegeben war. Bei dieser Gelegenheit ist es von dem Minister der Landwirtschaft, v. Selchow, ganz still geworden, und es läßt sich annehmen, daß er bleibt. Hinterher wird jetzt verbreitet, daß der Reichstags-Abgeordnete v. Blankenburg, welcher eine Weile als Selchows Nachfolger genannt worden war, die Stelle nicht annehmen zu wollen erklärt haben soll, doch ist Niemand im Stande, die Nachricht zu verificiren. — Inzwischen richtet sich die Aufmerksamkeit zunächst auf die Budget-Commission des Hauses der Abgeordneten und auf die Vorschläge, die sie gerade jetzt zu machen haben wird. (Frf. Btg.)

Berlin, 4. Jan. Die gestrige und die heutige Sitzung des Staatsministeriums haben, wie die Abendzeitungen berichten, im auswärtigen Amte stattgefunden, weil Fürst Bismarck durch ein rheumatisches Leiden verhindert ist, seine Wohnung zu verlassen.

Berlin, 4. Jan. Das heute erschienene Armeeverordnungsblatt enthält einen königl. Erlaß an den Kriegsminister, worin hervorgehoben wird, daß der König Werth darauf lege, daß Roon als Kriegsminister und Vorsitzender des Ausschusses für das Landheer und die Festungen mit der oberen Leitung und Vertretung der Arme-Angelegenheiten auch ferner betraut bleibe. Mit Rücksicht auf die Geschäftsvermehrung für den Grafen Roon in Folge der Uebernahme des Ministerpräsidenten soll General Kameke als Staatsminister den Geschäften des Kriegsministeriums in Uebereinstimmung mit dem Grafen Roon verantwortlich vorstehen und den Kriegsminister überall, wo nöthig, vertreten. Der Erlaß beauftragt den Grafen Roon, über zweckmäßige Geschäftstheilung Bericht an den König zu erstatten. Im Interesse der prompteren Geschäftsführung wird General Kameke autorisirt, den Kriegsminister überall mit voller Wirkung zu vertreten, so daß Rekurse gegen seine in Verwaltungsangelegenheiten erlassenen Entscheidungen nur an den König zu richten sind.

### Unland.

Berlin, 3. Jan. Laut einem officiellen Bericht des ital. Gesandten an den Bundesrath ist die Erledigung der Anstände betreffs der Uebernahme des beim Bau des Montcenistunnels verwendet gewordenen Materials Seitens des Bauunternehmers des Gottbardtunnels, Favre, dessen zuvorkommenden Vorschlägen zu verdanken.

\* Rom, 28. Dec. In einer römischen Correspondenz der „Frf. Btg.“ lesen wir: Als Beispiel der harten Dinge, welche die Minister zuweilen zu hören bekommen, möge folgende pikante Scene aus dem stenographischen Kammerbericht dienen: Der Abgeordnete Miceli, nachdem er einige von Magistratspersonen begangene Mißbräuche getadelt, erhielt vom Minister De Falco eine leidenschaftliche Antwort, die mit den Worten schloß: „Uebri-“

Lärm auf der Linken.) Miceli: So antwortet man keinem Abgeordneten. Dann sage ich, daß ich das Betragen des Gnaden- und Justizministers verachte. (Neuer langer Lärm.) Lanza: Das ist eine Unwürdigkeit! Präsident: Abgeordneter Miceli, ich rufe Sie zur Ordnung! Miceli: Ich habe die Wahrheit gesagt! Präsident: Nehmen Sie jene Worte zurück! Miceli: Der Minister nehme die seinigen zurück! Präsident (mit Heftigkeit): Nehmen Sie sie zurück, ich wiederhole es! Miceli: Ich nehme nichts zurück! (Gut! zur Linken. Auf der Rechten großer Lärm.)

Rom, 29. Dec. Der „Osservatore Romano“ berichtet: Gestern (27.) empfing der hl. Vater am Tage des hl. Evangelisten Johannes zur Feier seines Namenstages die Generale, den Generalstab und die meisten in Rom anwesenden Officiere des ehemaligen päpstl. Heeres, und antwortete auf die Ansprache des Generals Kanaler u. A.:

„Ihr habt mit Recht bemerkt, daß die socialen Verhältnisse weit entfernt sind zu bessern, von Tag zu Tag schlimmer werden. Euer Aublick ist ein lebendiger Beweis davon. Ihr ehrenwerthen, tapferen und treuen Vertheidiger dieses hl. Stuhles kommt entwaffnet zu mir, und beweist dadurch wie traurig die Zeit ist, in welcher wir leben. Ach, könnte ich doch der Stimme Gottes gehorchen, welche einft zu einem andern unterdrückten Volke sprach: „Verwandelt den Spaten, die Hacke und den Ackerpflug wie alle andern Geräthschaften des friedlichen Ackerbaues in Lanzen, Spieße und Schwerter und anderes Kriegsgeräth, weil die Feinde nahen und wir Waffen und Streiter brauchen.“ Ach, wollte doch Gott diese Sprache zu uns reden! Aber der liebe Gott schweigt und auch ich muß also schweigen. Ich will keinen Krieg entzünden, und das Unglück und Elend der Völker, die so schon von allen Elementen heimgesucht worden sind, noch vermehren und vergrößern, denn ich bin der Statthalter des Gottes des Friedens und darf nur Worte des Friedens aussprechen, und wünschen, daß die Segnungen des Friedens den Völkern erhalten bleiben. Ihr aber antwortet mir: die Revolution bekriegt uns unablässig, und wenn wir uns nicht bewaffnen und vertheidigen, wie soll die Revolution, welche die ganze Welt aufwühlt, besiegt werden? Ich aber sage euch: die Revolution wird durch sich selbst zum Falle kommen, sie wird sich selber tödten, und zwar mit ihren eigenen Waffen wird sie sich umbringen und besiegt und begraben werden.“ (Hierauf erzählte der hl. Vater die Geschichte vom kleinen David und dem Riesen Goliath, von der Judith und dem Holofernes, und fuhr dann fort: „Ich schließe also, daß die Revolution durch ihre eigenen Waffen zum Falle kommen wird, und diese sind: Ermanglung aller religiösen Grundsätze, die wachsende Ungerechtigkeit und Immoralität, die Breche an der Porta Pia und alle die andern Uebelthaten, die ich Euch nicht aufzuzählen brauche, da ihr mitten unter ihnen gelebt habt, und sie besser kennt als ich selber. Ja, die Revolution wird durch sich selbst fallen mit den Waffen in der Hand, die sie gegen die Wahrheit, gegen die Gerechtigkeit und gegen die hl. Kirche erhoben hat.“

Rom, 2. Jan. Wie die „Voce della Verità“ meldet, hat der Papst gestern die Officiere der Palast-Garde empfangen und eine Ansprache an dieselben gerichtet. Pius IX. lobte das Verhalten der Officiere, das in keiner Weise dem der Bewohner von Pentapolis gleiche, die vor dem Untergange dieser verderbten Stadt in ihrer Thohheit allen Vergnügungen sich hingeben. „Etwas Aehnliches“, sagte der Papst, „ereignet sich heute; die Welt, Europa, Italien und Rom sehen sich von dem schwersten Unheil bedroht, und doch vergnügen sich so Manche und tanzen auf einem so gefährlichen Boden.“ Sodann empfing der Papst die Ordensgenerale; an dieselben richtete er gleichfalls eine längere Rede, worin er unter anderem jagte: „Zum dritten Mal in meinem Leben bin ich Zeuge der Unterdrückung der religiösen Genossenschaften. Es ist eine Fügung Gottes, daß diese Genossenschaften von Zeit zu Zeit solche Wechselzufälle erleiden. Es ist dies ein mir unbekanntes Geheimniß der Vorsehung. Was sollen wir beginnen? Wir leben in der Verbannung und müssen mit der mächtigen Waffe des Gebetes vor Gott treten, damit er unsere Leiden lindere.“ Hierauf ertheilte der hl. Vater sämmtlichen religiösen Genossenschaften des E. O. Kreises seinen Segen.

London, 30. Dec. Inhumanität auf offener See. Am 27. ds. Abends landete in Falmouth die Bemannung des Schooners „Donnan Castle“, der am 26. ds. um Mitternacht auf der Höhe des Vigard von einem unbekanntem Dampfer niedergedrückt worden war. Der Dampfer bohrte sich gerade in die

Mitte des Schooners, zog sich dann daraus zurück und suchte das Weite, den Schooner in einem sinkenden Zustande lassend. Die Bemannung des „Donnan Castle“ war genöthigt, das sinkende Fahrzeug in aller Eile, und ohne irgend etwas retten zu können, in einem offenen Boote zu verlassen, und war während 20 Stunden einer, durch einen furchtbaren Südwest gepeitschten, wüthenden See ausgesetzt. Die Leute wurden beständig von den hochgehenden Wellen durchwühlt, und einmal wurden sogar zwei Mann über Bord gespült, die jedoch glücklichweise durch den nächsten Wellenschlag dem Boote wiederum nahe gebracht und gerettet wurden. Bei ihrer Landung waren die Leute in völlig erschöpftem Zustande. Es konnte der Bemannung des Dampfers nicht unbekannt geblieben sein, daß der Schooner eine solche Beschädigung nicht überstehen würde, und doch dampfte das Fahrzeug, ohne irgend einen Versuch zur Rettung der Schiffsbesatzung zu machen, schleunigst davon, um jede Entdeckung zu vermeiden.

London, 3. Dec. Die serbische Regierung demontirt die ihr zugeschriebenen militärischen Rüstungen.

London, 3. Jan., Abends. Exkaiser Napoleon wird von Steinleiden heimgesucht. Derselbe unterwarf sich gestern in Folge der Anordnung der von ihm consultirten Aerzte der Operation der Lithotritie. Die Nacht verlief ruhig; überhaupt sind vorläufig keine ungünstigen Symptome vorhanden.

London, 4. Jan. Dem „Globe“ zufolge hätte die Regierung der Geographischen Gesellschaft die Mittelung gemacht, daß sie die jüngst nachgesuchte Unterstützung der Nordpolexpedition ablehnen müsse. — Der Zustand des Exkaisers Napoleon ist unverändert.

Ueber Paris geht der „Times“ eine Mittheilung aus Madrid zu, wonach in nächster Zukunft ein Aufstand der Alfonsisten zu erwarten stände. Die Regierung sei bereit, jede Bewegung dieser Art mit Strenge zu unterdrücken. Der König scheint der Aufregung, welche diese Nachricht unter der Bevölkerung von Madrid verursacht habe, großes Beizulegen, da die Hauptstadt ihm durchaus feindlich gesinnt sei. Einen Beleg für die Werthschätzung, deren sich Amadeo erfreut, gibt folgende Bemerkung des „Tiempo“ zu der angeblich bevorstehenden Ankunft eines italienischen Geschwaders vor Valencia: „Wenn dies eine Drohung sein soll, so muß jeder Spanier darüber lachen, die Schiffe von Lissa an unserer Küste zu sehen, ist es aber eine Vorsichtsmaßregel, so scheint es uns, wäre ein einziges Schiff hinreichend gewesen. In jedem Falle ist die spanische Nation ritterlich genug, um demjenigen, der in sein Vaterland zurückkehren möchte, ihr bestes Fahrzeug zur Verfügung zu stellen; die ganze Masse des Volkes würde sich fröhlich am Gestade versammeln, um dem Enttäuschten von Madrid glückliche Reise zu wünschen.“

Petersburg, 4. Jan. Der Großfürst hatte in der verfloffenen Nacht einen sechsstündigen ruhigen Schlaf; das Fieber ist im Abnehmen und war das Allgemeinbefinden namentlich in den Morgenstunden zufriedenstellend.

Athen, 3. Jan. Die Vertreter mehrerer Großmächte empfahlen der griechischen Regierung officiös die gütliche Beilegung der Laurionfrage durch Annahme eines Schiedsgerichts. Ministerpräsident Deslogeorgis soll principiell, wenigleich noch nicht formell, hierauf eingegangen sein.

Newyork, 3. Jan. Der Präsident des Congresses von Bolivia, Frias, hat hierher die Anzeige gelangen lassen, daß der Präsident der Republik, General Morales, mit Tode abgegangen sei und daß er (Frias) die Präsidentschaft bis zur Wahl eines definitiven Präsidenten übernommen habe. — Bei einem in der Nähe von Atlanta stattgehabten Eisenbahnunfall wurden 7 Personen getödtet und 14 verwundet.

### Notales.

Heidelberg, 3. Jan. Der hiesige Gemeinderath hat eine Zuschrift des Mannheimer erhalten, worin die Nothwendigkeit einer Reform des Gemeindefinanzwesens beantragt ist. Es soll zu diesem Behufe befanntlich eine Städtetage berufen werden, welcher einen geschäftsführenden Ausschuß zu wählen hat, der sich mit den Fragen der Einführung der Einwohnereigenschaft, Reform der Gemeindebesteuerung, des Gemeinde- und Unterpandbuchwesens u. s. w. befassen soll. Dieser Vorschlag ist vom hiesigen Gemeinderathe einstimmig angenommen worden. — Zur Ausfüngung der Kosten für die neue große Wasserleitung hat die hiesige städtische Behörde einen Capitalaufwand von 280,000 fl. (mit Genehmigung des Ministeriums des Innern) beschloffen und die lusttragenden Privatzen zur Zeichnung von Darlehen eingeladen. (R. V. B. 3.)

### Briefkasten.

Nach Château de Buffon Montleard: In wöchentlich zwei Sendungen zu 3 Nummern ist die billigste Weise, unsere Zeitung unter Kreuzband zu beziehen.



Bei unterfertigter Stelle wird ein zuverlässiger und gut beleumundeter Mann, der täglich über 2 bis 3 Stunden freie Zeit verfügt, zur Besorgung der Post und der Bureaubedienung gegen entsprechenden Lohn gesucht.

Karlsruhe, 3. Jan. 1873.  
Erzbischöfl. Bauamt.  
Williard. 3.1

Freiburg und Müllen 2.2

### Banaccordbegebung.

Zur Reparatur der Pfarrkirche in Müllen, Amts Offenburg sind im Anschlag zu  
Maurerarbeiten . . . 538 fl. 10 fr.  
Blechnarbeiten . . . 111 fl. — fr.  
Schieferdeckerarbeiten . . 76 fl. — fr.  
Anstreicherarbeiten . . . 154 fl. 57 fr.  
erforderlich, welche im Commissionswege in Accord begeben werden sollen. Die Ueberschläge und Bedingungen sind bei kathol. Stiftungscommission Müllen zur Einsicht aufgelegt, woselbst auch die in Procenten des Ueberschlags ausgedrückten schriftlichen Angebote längstens bis Dienstag den 20. Januar d. J. versiegelt und mit geeigneter Aufschrift versehen portofrei einzureichen sind.

Freiburg und Müllen, 2. Jan. 1873.  
Erzbischöfliches Katholische  
Bauamt. Stiftungscommission.

**Zum Verkauf**  
steht ein mit **6 Oktaven** versehenes  
**Klavier,**  
guter Construction, zum billigen Preis von **24 Thalern** (42 fl.) bereit auf dem Commissionsbureau von **J. Scharpf,** Karlsstraße 43.

**Arbeiter**  
für Gas- & Wasserleitungen können bei garantirt hohem Verdienst dauernde Beschäftigung finden in einer großen Stadt Süddeutschlands. Reisepesen und Umzugskosten werden vergütet. Franko-Offerten sub Chiffre F 6125 befördert die Annoncen Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.

**Gicht-, Rheumatismus-, Magenkrampf- und Hämorrhoidalkranke** heilt **Dr. Müller, in Frankfurt a. M.** Sendenbergstr. 5. Kurprospecte gratis franco.

Bei Hl. Kupferberg in Mainz ist erschienen:  
**Humoristica. Scherzgedichte für alle Stände, von Bruder Silarius Frohsang.** 8<sup>o</sup>. 8 1/2 Bogen. 42 fr.  
Wer etwa seit zehn oder noch mehr Jahren nicht mehr gelacht hätte, der nehme diese originellen Dichtungen zur Hand, und wir versichern ihn — er muß lachen, lachen aus Herzensgrunde, so echt humoristisch, naturwüchsig heiter, mitten aus dem Leben heraus und für das Leben, aus allen Ständen und für alle Stände, munter und drollig, doch ohne das sittliche Zartgefühl im mindesten zu verletzen, sind diese Gedichte geschrieben.  
Insbesondere verweisen wir auf die Gedichte Seite 81 und 118, welche — namentlich der Form nach — etwas bis jetzt noch nicht Dagewesenes aufweisen und die verdiente Aufmerksamkeit der Poetenwelt auf sich lenken dürften. Wir können nur sagen: Nimm, lies und lache!  
Vorrätzig in der Literarischen Anstalt in Freiburg.

**Epilepsie (Fallsucht, Kopf-, Brust- und Magen-Krämpfe).**  
Es ist eine traurige Thatsache, daß die Heilunde mit all' ihren Arzneien und Mixturen bisher nicht im Stande war, diese fürchterliche Krankheit mit Sicherheit zu heilen und daß selbst die bedeutendsten Männer der Wissenschaft nur mangelhafte Erfolge erzielen konnten, ganz abgesehen von den gewissenlosen Quacksalbern, welche die Leichtgläubigkeit und das Unglück vom Schicksal hart getroffen Mitmenschen ausbeuten, um ihre Taschen zu füllen. — Die einzige Methode, mit welcher eigentliche Erfolge zu constatiren sind, besaß Professor Doppler an der k. k. Universität zu Wien, dessen legendäres Wirken — speciell in Bezug auf Epilepsie-Kuren — über Europa hinaus bekannt ist und hat die unterzeichnete Poliklinik nach dem Tode dieses großen Mannes dessen System an sich gebracht, welches sich auch bereits glänzend bewährt hat. Die Kur ist äußerst einfach und kann auf brieflichem Wege erfolgen, wobei die nöthigen Medicamente von hier per Post versandt werden. Arme erhalten bei Einreichung eines amtlich beglaubigten Dürftigkeits-Attestes Ordnation und Medicamente meentgeltlich. — Briefe sind zu richten  
**An**  
**die Poliklinik für Epilepsie** 30.26.  
Berlin, Annen-Strasse 5.  
P. S. Kranke, welche von den Ärzten aufgegeben und bereits alle erdenklichen Mittel erfolglos versucht haben, mögen sich vertrauensvoll an überstehende Adresse wenden.

Zu beziehen durch unterzeichnete Verlags-Handlung, sowie durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes:

## Alte und neue Welt 1873.

**Inhalt:**  
Ein Gedenkblatt. Von Benaz Müller.  
Das Senfelfeld. Von Ferdinand Heitemeyer.  
Allerlei: Die Börse zu Hamburg. Von H. S. Gefangen und gehangen. — Preis-Rebus. — Auflösungen des Scherz-Rebus, des Räthfels, der Charade und des Räthselsprungs im 2. Hefte.  
Illustrationen: Der moderne Phöbus. — Initiale D. — Einrichtung eines Pferdebiels durch Regulatoren. — Die dicke Linde in Forst bei Aachen. Von der Südseite nach der Natur gezeichnet von Heinrich Kraustopf. — Auf der Heimkehr der Heerde im Winter. Originalzeichnung von H. Werte. Initiale D. — Bei der Weinlese. — Friedrich der Große nach der Schlacht bei Kollin. Nach dem Gemälde von J. Schrader. — Friedrich des Großen Standbild in Marienburg. Von Professor Siemering. — Gefangen und gehangen.  
Jeden Monat erscheint ein Hefte; zwölf Hefte sammt Titel und Inhaltsverzeichnis bilden einen Band, dazu als Prämie: „Regina angelorum“ (Königin der Engel), nach einem Delgemälde von M. P. Deschwanden, in schönstem Farbendruck und in zierlicher Einfassung, groß Folio.  
Zum Preise von 4 Sgr., 14 fr., 50 Cts. per Hefte, per Jahrgang 1 Thlr. 18 Sgr., fl. 2. 48 fr., Fr. 6. — (in Oesterreich mit üblichem Aufschlag). — Reklamationen sind an dem Bestimmungsorte anzubringen.  
Verlag von Gebr. Karl und Nikolaus Benziger  
in Einsiedeln, New-York und Cincinnati.  
Typographen des heil. Apostol. Stuhles.

**Empfehlung**  
Ich übernehme die Besorgung und Betreibung ausstehender Schulden auf gütlichem und gerichtlichem Wege; die Anfertigung schriftlicher Aufsätze und Verträge jeder Art; insbesondere Stellung von Gemeinde-, Kirchenfonds- und Pflugschaftsrechnungen, Vermögensverwaltungen; An- und Verkauf von Gütern, Häusern, Waaren und Mobilien, sowie auch mit Reisen verbundene Geschäfte.  
**Johann Geiger,**  
Geschäfts-Agent.  
Konstanz.

**Gr. Hoftheater in Karlsruhe.**  
Dienstag 7. Jan. Erstes Quartal.  
5. Abonnements-Vorstellung. **Marzif.**  
Trauerspiel in 5 Akten von Brachvogel. Anfang 6 Uhr.  
Mittwoch 8. Jan. Erstes Quartal.  
6. Abonnementsvorstellung. **Lohen-grin.**  
Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner. Lohen-grin: Herr Goldampf, Elsa: Fräulein Löwe, als Gäste. Anfang 6 Uhr.

- Geburten:**  
1. Jan. Katharina Rosine, Vater Ludwig Rudolph, Schmied.  
2. „ Frieda, Vater Jakob Kralert, Schuhmacher.  
3. „ Friedrich Karl Jaroslav, Vater Baron Jaroslav von Rothkirch, Rittmeister.  
3. „ Josepha, Vater Sylvester Laible, Feizer.  
4. „ Anna Marie, Vater Max Krey, Kutscher.  
4. „ Friedrich Wilhelm, Vater Dr. Wilhelm Schell, Professor.  
4. „ Joseph Georg Friedrich, Vater Robert Riby, Schlossermeister.  
4. „ August Eugen, Vater Karl Pfeiffer, Messerschmied.
- Eheschließungen.**  
28. Dec. Friedrich Kiefferer von Fahl, Tagelöhner, mit Sophie Schuch von Bühlerthal.  
31. „ Josef Riel von Neudenu, Gipser, mit Magdalena Benkiser von Fautenbach.  
31. „ Silvester Laible von Wöschbach, Feizer, mit Franziska Ziegler von Wöschbach.  
4. Jan. Joseph Gnam von Tiefenbronn, Schuhmacher, mit Elise Kayser von Frankenthal.  
4. „ Fridolin Bach von Bruchhausen, Fabrikarbeiter, mit Elisabetha Rehn von Baldwimmersbach.  
4. „ Jakob Belsch von Breiten, Maurer, mit Christiane Hensler von Fehingen.

**Fahrtenplan vom 1. Nov. 1872**  
anfangend:  
**Abgang von Karlsruhe.**  
Nach Rastatt und Baden:  
11<sup>00</sup>\*, 6<sup>45</sup>, 7<sup>30</sup>\*, 10<sup>45</sup>, 1<sup>45</sup>, 2<sup>30</sup>\*, 4<sup>50</sup>\*, 5<sup>15</sup>, 7<sup>30</sup>.  
Nach Bruchsal und Heidelberg:  
2<sup>10</sup>\*, 7<sup>10</sup>, 9, 11<sup>50</sup>\*, 12<sup>40</sup>, 1<sup>40</sup>\*, 4<sup>55</sup>, 7<sup>10</sup>\*, 8<sup>40</sup>.  
Nach Pforzheim (Mühlacker).  
7<sup>45</sup>, 10<sup>10</sup>, 1<sup>30</sup>\*, 1<sup>45</sup>, 5<sup>5</sup>, 7<sup>40</sup>, 11<sup>50</sup>\*,  
Von Pforzheim nach Karlsruhe.  
5<sup>25</sup>, 6<sup>31</sup>\*, 9<sup>43</sup>, 12<sup>33</sup>, 1<sup>30</sup>\*, 4<sup>43</sup>, 9<sup>9</sup>.  
Nach Mannheim (Rheinthalbahn):  
Hauptbahnhof: 6<sup>10</sup>, 9<sup>40</sup>, 2, 7<sup>15</sup>.  
Von Mannheim nach Karlsruhe:  
5<sup>10</sup>, 10<sup>30</sup>, 2<sup>10</sup>, 6<sup>45</sup>.  
Nach Maxau (Hauptbahnhof):  
6<sup>40</sup>, 8<sup>30</sup>, 10<sup>40</sup>, 2<sup>3</sup>, 6<sup>1</sup>.  
Die mit \* bezeichnetenzüge sind Schnellzüge.

**Cours der Staatspapiere. Frankfurt, den 4. Januar.**

<b>Staatspapiere.</b>	<b>Pr. comptant</b>	<b>Rußland 5% Obligationen v. 1871</b>	— 5	<b>5% Deferr. Südbahn-Bonds pr. 1874</b>	93 1/2	<b>Bech's Courst.</b>	
Deutschland 5% Bundesoblig.	— 5	Belgien 4 1/2% Obligationen	107 1/2	5% Deferr. Prioritäten	86 1/2	Amsterd. C. S.	98 1/2
Preußen 4 1/2% Consol. Oblig.	103 1/2	Schweden 4 1/2% Obl. in Thaler	98 1/2	5% Elisabeth, Coupons i. Silb. 1. Cla.	83 1/2	Kugsb. "	100
do. 4 1/2% do.	101	Schweiz 4 1/2% Eidgenössisch. Obl. i. Fr.	101	5% do. 2. Cla.	82	Berlin "	104 1/2
Baden 5% Obligationen	103	do. 4 1/2% Berner Obligationen	99 1/2	5% Württembergische Eisenbahn, Coup. i. Silb.	—	Bruxelles "	175 1/2
do. 4 1/2% do.	93 1/2	N. America 6% Bonds 1862 v. 1862	96 1/2	5% Hessische Ludwigsbahn	102 1/2	Genève "	93 1/2
do. 4% do.	92 1/2	do. 6% do. 1865 v. 1865	97 1/2	5% Preussische Ludwigsb. (Bergh.)	102 1/2	Hamburg "	86 1/2
do. 3 1/2% do. v. 1868	87 1/2	do. 5% do. 1904r 10/10 v. 1864	97 1/2	5% Sachse Central	71	Köln "	105
Bayern 5% Obligationen	102	do. 5% do. 1868 v. 1868	97 1/2	5% Rheinl. Westph.	62 1/2	London "	118
do. 4 1/2% (Rins) 1 Jahr.	99 1/2	Frankreich 5% Rente. Fr. 23 fr.	27 1/2	5% Rouen	—	Moskau "	—
do. 4 1/2% (Rins) 1 Jahr.	92 1/2	do. letzte	86 1/2	5% St. Petersburg	—	Paris "	92 1/2
Sachsen 5% Obligationen	102 1/2	<b>Wetien und Prioritäten.</b>		5% Venedig	—	Wien "	107 1/2
do. 4 1/2% do.	99 1/2	Badische Bank	117	5% Venedig	—		
do. 3 1/2% do.	93	5% Frankf. Bank à fl. 500	141 1/2	5% Venedig	—		
Württemberg 4 1/2% Obligationen	93 1/2	4% Darmstädter Bank-Actien zu fl. 250	482	5% Venedig	—		
do. 4% do.	93 1/2	5% Darmstädter Nationalbank à fl. 306 1/2 fr.	1054	5% Venedig	—		
Bahnen 5% do.	104 1/2	5% do. Credit-Actien D. W.	368 1/2	5% Venedig	—		
do. 5% do.	100	Stuttgarter Bank	110	5% Venedig	—		
do. 5% do.	102	5% Elisabethbahn à fl. 200	268 1/2	5% Venedig	—		
do. 5% do.	98 1/2	5% Rudolph-Eisenbahn 2. Em. à fl. 200	116	5% Venedig	—		
do. 5% Silberrente B. 4 1/2%	85 1/2	4% Ludwigs-Berliner Eisenbahn fl. 500	197	5% Venedig	—		
do. 4% Papierrente B. 4 1/2%	61 1/2	4 1/2% Bayer. Pf. Bahn	177 1/2	5% Venedig	—		
do. 4% do.	—	4 1/2% Bayer. Pf. Bahn	177 1/2	5% Venedig	—		
do. 5% Rng. K. S. an 1868	76 1/2	5% Deferr. Staats-Eisenbahn à 500 fl.	10 1/2	5% Venedig	—		
do. 5% Oblig. v. 1870	—			5% Venedig	—		

Druck und Verlag von H. Schöpsch, Bleichstraße Nr. 20 in Karlsruhe.